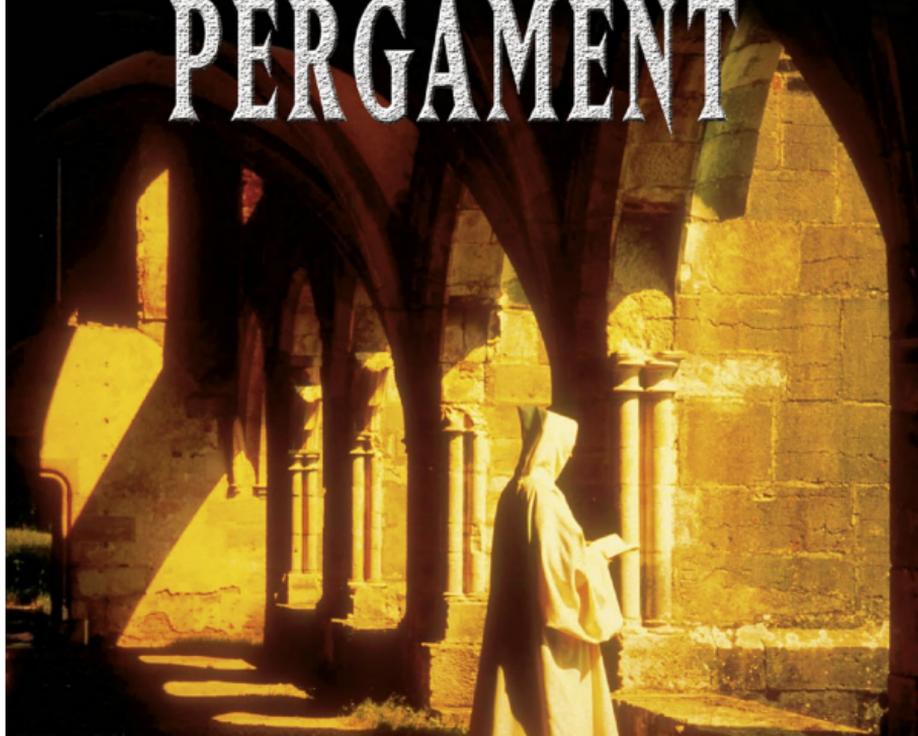


**PHILIPP
VANDENBERG**

ROMAN

**DAS
VERGESSENE
PERGAMENT**



BASTEI ENTERTAINMENT 

der Bemerkung, Geld sei Geld, im Übrigen habe nicht der Teufel, sondern er selbst vor Jahr und Tag die Goldmünzen unter dem Sockel des heiligen Petrus einmauern lassen, als Zeugnis für die Nachwelt.

Natürlich glaubte ihm niemand. Denn der Bischof war bekannt für seine Geldgier, und es hätte niemanden erstaunt, wenn er selbst vom Teufel Geld genommen hätte.

Drei Tage später kehrten Kaufleute an den Rhein zurück mit der Nachricht, in Regensburg, wo der Dombau weiter fortgeschritten sei als anderswo, habe der Teufel ebenfalls Einzug gehalten. Die Stadtquelle über von Gerüchten. Angeblich machten die Bürger inzwischen einen großen Bogen um die im Herzen Regensburgs gelegene Kathedrale. Sie fürchteten sogar, am helllichten Tag dem Leibhaftigen zu begegnen. Ja es gab Bürger, die wagten nicht

mehr zu atmen, weil sie den pestilenten Gestank, der seit Wochen durch die engen Gassen wehte, für den Atem des Teufels hielten, der, würde er in ihr Innerstes dringen, die Seele zerfräße wie eine beißende Alchimistenlauge.

Auf diese Weise verlor ein Dutzend Regensburger Bürger sein Leben, allesamt gottesfürchtig und im Stand der Sakramente, darunter vier Nonnen des Damenstifts Niedermünster, nur einen Steinwurf von der Kathedrale entfernt, weil sie lieber erstickten als einzuatmen, was Luzifer bereits in seine Lungen aufgesogen hatte.

Im Stift Niedermünster hielten die Nonnen seither eine immerwährende Vigil, ein Chorgebet ohne Unterlass, Tag und Nacht, in der Hoffnung, dadurch den Teufelsatem aus der Stadt zu vertreiben. Dabei verbrannten sie Weihrauch in einem durchlöcherten Kessel,

der vom Deckengewölbe ihrer Kirche hing und mit weit ausladenden Schwüngen in pendelnder Bewegung gehalten wurde. Die Rauchentwicklung des zentnerschweren Geräts war so stark, dass sie den frommen Frauen die Sicht nahm und sie hinderte, die Gebete in ihren Stundenbüchern zu lesen. Einigen raubte der auf diese Weise gereinigte Teufelsatem die Sinne. Sie verloren die Orientierung und irrten ziellos auf den Straßen umher. Andere brachen bewusstlos zusammen, für viele der Beweis, dass der Teufel auch im Niedermünster Einzug gehalten hatte.

Auslöser dieser Hysterie, die auch vor gesetzten Bürgern nicht Halt machte, waren wundersame Vorfälle im Dom, deren Wahrheitsgehalt den Chronisten jedoch in Bedrängnis bringt, weil die Wahrheit sich

bekanntlich mit zunehmender Entfernung verflüchtigt.

So wollte ein Pelzhändler aus Köln mit eigenen Augen gesehen haben, wie der Südturm des Domes zu Regensburg in einer einzigen Nacht um ein ganzes Stockwerk zusammensank. Ein Wanderschausteller bezeugte beim Leben seiner greisen Mutter, das Westportal der Kathedrale sei, obwohl aus Stein errichtet wie alle Domportale, zusammengesmolzen, als wäre es aus Wachs. Tatsache war, dass eines Morgens ein Sockelstein des Portals fehlte, und er tauchte auch nie wieder auf. Tatsache war auch das Verschwinden des Schlusssteins im Gewölbe des Langhauses. Der fehlende Stein wäre durchaus in der Lage gewesen, den Dom zum Einsturz zu bringen. Nur die hohe Kunst der Dombaumeister jener Tage und ihr schnelles Eingreifen verhinderten, dass dies geschah.

Die Gerüchte überschlugen sich, als von den Kathedralen in Mainz und Prag, von der Marienkirche in Danzig und der Frauenkirche in Nürnberg ähnliche Vorfälle gemeldet wurden. Sogar in Reims und Chartres gerieten Säulen und Pfeiler der großen Dome ins Wanken, stürzten Kapitelle und Galerien zu Boden, nachdem sie von unsichtbarer Hand aus dem Mauerwerk gelöst worden waren. Aus Burgos und Toledo, Salisbury und Canterbury wussten Reisende zu berichten, Menschen seien in den Kathedralen von berstenden Gesteinsmassen begraben worden.

Das war die große Zeit der Bußprediger, die winselnd und klagend durch die Lande zogen und dem Volk mit aufgehaltener Hand das irdische Jammertal vor Augen führten. Die Geißel der Hoffart habe sich zu jener der Wollust gesellt, und fraglos habe der Teufel